

SPIELLEUTE, FAHRENDE, AUSSENSEITER:
Künstler der mittelalterlichen Welt

Abhandlung
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I
der
Universität Zürich

vorgelegt von
Antonie Schreier-Hornung
von Stäfa/ZH und der BRD

Angenommen auf Antrag von Herrn Prof. Dr. Alois Maria Haas

Kümmerle Verlag, Göppingen 1981



Digitized by the Internet Archive
in 2026

SPIELLEUTE, FAHRENDE, AUSSENSEITER:
Künstler der mittelalterlichen Welt

Abhandlung
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I
der
Universität Zürich

vorgelegt von
Antonie Schreier-Hornung
von Stäfa/ZH und der BRD

Angenommen auf Antrag von Herrn Prof. Dr. Alois Maria Haas

Kümmerle Verlag, Göppingen 1981



Teildruck: Die vollständige Arbeit erscheint in der Reihe
Göppinger Arbeiten zur Germanistik, Bd. 328, Göppingen 1981

"Quanta perversitas! Amant quos mulctant,
depreciant quos probant. Artem magnificent,
artificem notant. Quale iudicium est, ut
ob ea quis offuscetur, per quae promeretur?"

Tertullian, Liber de spectaculis, Caput XXII

= "Welche Verkehrtheit! Man liebt die Leute und
beeinträchtigt sie; man entehrt sie und zollt
ihnen Beifall; den Künstler brandmarkt man, sei-
ne Kunstfertigkeit hält man hoch. Welch wunder-
liches Urteil: jemand kommt in Verruf durch
das, worin sein Verdienst besteht!"

Übersetzung von K.A. Heinr. Kellner, Bibliothek
der Kirchenväter I, München 1912

Allen Wegbereitern zu dieser Arbeit möchte ich herzlich Dank sagen, allen voran meinen Eltern, Geschwistern und Lehrern. Entscheidende Impulse verdanke ich meinen Münchener Professoren Ingeborg Glier, Hugo Kuhn und Karl Bosl.

Danken möchte ich den Zürchern für ihre freundliche Aufnahme, besonders meinem Doktorvater Prof. Dr. Alois Maria Haas, der mit seinen Anregungen und seinem Verständnis diese Dissertation betreut hat. Danken möchte ich Prof. Dr. Ludwig Schmugge, dessen Hilfestellungen bei der Quellen- und Literatursuche mir manchen Umweg erspart haben, und danken möchte ich Prof. Dr. Urs Herzog, als dessen Assistentin ich in den vergangenen Jahren reichlich Inspirationen gegen jede Einspurigkeit erhalten habe. Dank auch meinen Kollegen für die freundliche Kameradschaft, meinen Studentinnen und Studenten für ihr Interesse und besonderen Dank meinem Ehemann, dem die mittelalterlichen Spielleute und ihre Nachkömmlinge inzwischen ebenso lieb geworden sind wie mir.

Inhalt

Einleitung	V
I Zum Verständnis des Begriffs	1
Der Spielmannsbegriff als "wirkungsmächtige Projektionsformel"	2
Vielfalt und Vieldeutigkeit des Begriffs	26
Der Spielmann des 12./13. Jahrhunderts - Reprä- sentant römischer und germanischer Traditionen ?	42
II Die "Gegenkultur" der Spielleute	51
Leitbild und Alternative	52
Die Konkurrenzsituation	65
Ablehnung und Anerkennung	68
Das Bild vom Spielmann in den Dichtungen - Hinweis auf seine Beliebtheit ?	90
III Zum Selbstverständnis des mittelalterlichen Spielmanns	124
Selbstdarstellung in einzelnen Epen ?	130
Dichtung und Spiel	146
IV Der Wandel als Kernproblem einer statischen Gesellschaft	162
Modell Walther von der Vogelweide ?	163
Geographische Mobilität provoziert gesell- schaftlichen Wandel	166
Die Stadt als Kontrahent	175

V	Die produktive Aneignung spielmännischen Erzählgutes durch die Geistlichkeit	179
	Gedanken an Kompromiß	182
	Das Interesse an der Auseinandersetzung mit den Spielleuten	186
VI	joculator - homo viator	199
VII	Bibliographie	202

Lustigmacher war unverwüstlich." 20

Die Reinheit - ein Wort, das z.B. Wilhelm Grimm immer wieder im Zusammenhang mit National- oder Volksdichtung gebraucht ²¹, - der eigenen Vorfahren darf nicht angetastet werden; wenn sie schon dem Laster verfallen sind, dann wenigstens als Verführte. So kann das Ideal einigermaßen von Schmutz freigehalten werden. Aus einem ähnlichen Grund wird meistens den fahrenden Frauen ²² die Schuld am losen Lebenswandel zugeschoben. Sie sind es, die die Männer dazu verführen. Eva steht Patin. Adam hat den Apfel ja auch nur als Verführter angebissen; daß er trotzdem das Paradies verlassen mußte, erklärt zum Teil den heute noch vorhandenen Weiberhaß in unserer Geschichte ²³. Die Rettung des Mannes in seiner Idealität, die Rettung des eigenen Stammes, sei es auch nur durch einen philologischen Trick, entspricht militärisch gedrillter Männlichkeit in einer vom Männlichkeitswahn ²⁴ besessenen patriarchalisch strukturierten frühen Leistungsgesellschaft.

Warum überhaupt werden die Spielleute genannt und als Vermittler und sogar Dichter von Literatur überhaupt akzeptiert? Neben dem Sänger und gleichberechtigt mit ihm, wenn nicht sogar synonym gemeint, wird

20 Hertz, Spielmannsbuch, S. V.

21 W. Grimm, Über die Entstehung der altdeutschen Poesie und ihr Verhältnis zu der nordischen (1808), in: Mittelalterrezeption, hg. von Gerard Kozierek, Tübingen 1977, S. 124 - 150.

22 "Die Volkssänger haben von den Histrionen und Praestigiatores die Gauklerkunststücke gelernt und sind durch die weiblichen Mitglieder der römischen Banden zu der für den echten späteren Spielmann typischen leichten Lebensauffassung und ziemlich laxen Moral bekehrt worden, während das Singen und Sagen und Spielen musikalischer Instrumente durch die Volkssänger als notwendiges Merkmal eines fahrenden Mannes hinzukam." (A. Mönckeberg, Die Stellung der Spielleute im Mittelalter, Diss. Berlin und Leipzig 1910, S. 11).

23 Man wird die Assoziation gewagt und die Folgerung polemisch empfinden, doch ist die Bedeutung des Schöpfungsberichtes für das Bild von der Frau wesentlich und die Interpretation verbürgt. Man vergleiche G. Becker, H. Brackert, S. Brauner, A. Tümmeler, Zum kulturellen Bild und zur realen Situation der Frau im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, in: dies., Aus der Zeit der Verzweiflung, FfM 1977, S. 11 - 128.

24 K. Theweleit, Männerphantasien, FfM 1977.

der Spielmann zum ersten Mal in den Forschungen zur mittelalterlichen Literatur von Wilhelm Grimm erwähnt:

"Die Sänger bey Attilas Gastmahl sind bekannt genug. - Ein solch edler Spielmann war Volker von Elsaß, ... " ²⁵

Grimm meint den Sänger als Vermittler, niemals als Dichter; er nimmt den Spielmannsbegriff aus der literarischen Quelle, von einer literarischen Figur, die ihm beispielhaft erscheint für seine Idee, ohne den Begriff jedoch weiter zu hinterfragen. Nicht hinterfragt wird das Wort aufgenommen und weitergetragen; Quellenbelege für die historische Existenz von Spielleuten lassen sich genügend finden. Bestimmend dabei, daß "die Frage: wer sind die Verfasser der Volksdichtungen? (..) in dem behandelten Zeitraum nie direkt gestellt und untersucht worden" ²⁶ ist. Da die Forschung vor allem inhaltsbezogen, stoff- und motivgeschichtlich arbeitete, konnte sie diese Frage so auch gar nicht stellen. Viel wesentlicher war, daß mit dem dichtenden Spielmann ein Dilemma scheinbar gelöst werden konnte, nämlich die Fixierung der Verfasserschaft einer Gruppe von Texten, die man weder vom Volk - im bei Grimm gedachten Sinne - noch von Rittern - hier als der in den Literaturgeschichten auftauchende Begriff gemeint - verfaßt glauben mochte. Gervinus hatte eine Gruppe von Texten herausgestellt, gleichsam als "eine Kunstpoesie innerhalb der Volkspoesie" ²⁷: Rother, Herzog Ernst, Salman und Morolf, Oswald, Orendel. Bedeutend an dieser Aussonderung war, daß hier eine Gruppe von Texten herausgelöst wurde, für die die gültigen Klassifizierungen offenbar nicht mehr genügten. Nicht die gängigen Klassifizierungen wurden aber in Frage gestellt, sondern ein neues Etikett mußte gefunden werden, das seiner Aussagekraft nach den anderen entsprach. Da als stoffliche Merkmale "Brautwerbungs- und Entführungsschema, die Frische und

25 W. Grimm, Über die Entstehung, S. 127.

26 J. Bahr, Der Spielmann, S. 186; im folgenden halte ich mich an Bahrs Ausführungen zu diesem Problem; Bahr betont den oben erwähnten Aspekt noch an vielen Stellen seiner Untersuchung (S. 174, 175, 179, 182, 188, 189, 191, 196).

27 J. Bahr, S. 187, verweist auf G.G. Gervinus; man vergleiche hierzu dessen Geschichte, 2. Aufl. (1840/42), Bd. I, S. 282-313: "Veränderungen in der deutschen Volksdichtung".

Unbekümmertheit des Ausdrucks und der Darstellung, das (..) Fluidum des Orients, der auf Handlung nicht auf Problematik gerichtete Darstellungswille" ²⁸ herausgearbeitet wurden, die man für ausreichend hielt, eine neue Gattung zu begründen, war der Schritt zum Spielmann als Verfasser dieser Texte nicht mehr weit. Der Begriff Spielmannsepik bürgerte sich ein und fand seit Vogts Spielmannsaufsatz allgemeine Verwendung ²⁹.

Daß man nun dem Spielmann, dieser schillernden Figur aus dem Mittelalter, umfassende und also auch dichterische Fähigkeiten zutraut, erfolgt aus einer konsequenten Weitung des Bedeutungshorizonts des Wortes Spielmann, die durch mittelalterliche Quellenbelege durchaus bezeugt wird und auch zu bezeugen ist. Aus der Erkenntnis der Unschärfe des Begriffs ergibt sich der Schluß auf entsprechende Unschärfe von Funktion und Trägern dieser Bezeichnung im Mittelalter. Die Unmöglichkeit eines solchen Schlusses zu beweisen, gelingt Bahr, der vehement gegen jede Möglichkeit dichterischer Betätigung von Spielmannen plädiert, nicht. Denn, wenn er die Klassifizierungskriterien der von ihm abgelehnten Forschung übernimmt und deren Ergebnis, die Gruppierung und Sonderstellung von fünf Epen, akzeptiert ³⁰, kann er die Frage nach einem irgendwie gearteten Sonderstatus der Verfasser nicht ignorieren. Der Hinweis auf "Marktflecken und Städte" ³¹ ist

28 Bahr, Der "Spielmann", S. 196.

29 Bahr, Der "Spielmann", S. 195.

30 Bahr, Der "Spielmann", S. 196: "Diese Besonderheit der Gruppe der 'Spielmannsepen' sah die ältere Literaturwissenschaft sehr genau, und sie konnte und mußte sie sehen, weil sie die Kriterien für die Gliederung der Literatur aus den stofflichen und stilistischen Eigenheiten der Dichtungen gewann. Wir haben keine Veranlassung, die Einheit dieser Epengruppe anzuzweifeln, nur weil der Schluß auf den Spielmann als Verfasser ein auf unkritischem Wege unterlaufenes Nebenergebnis einer vorwiegend stoffgeschichtlichen Interpretation war." Daß solche inhaltlichen Kriterien eher zufällig sich ergeben und bei den fünf genannten Epen eher per negationem, weil also Kriterien, die für Zugehörigkeit zu höfischer oder Heldendichtung sprächen, nur spärlich vorhanden sind, als Argument für Zusammengehörigkeit herangezogen wurden, bedenkt Bahr nicht. Ebenso zufällig könnte nur nach der Form geurteilt werden, was Zusammengehörigkeit der fünf von vornherein ausschloß.

31 Bahr, Der "Spielmann", S. 196.

rein lokal und sagt über die dort agierenden Menschen und ob sie dichten oder erzählen leidlich wenig aus. Konsequenterweise müßte Bahr dann Klassifizierungen wie "Geistlichendichtung" und "Ritterdichtung" ablehnen, die eindeutig die soziale Rolle ³² der Verfasser ansprechen wollen. Was die Verfasserschaft der von ihm akzeptierten Epengruppe anbelangt, hinterläßt Bahr ein Vakuum. Indem er den Weg der Literaturwissenschaft des 19. Jahrhunderts mitgeht, widerlegt sich Bahr selbst in seinem Hauptargument gegen den dichtenden Spielmann. Er nämlich stellt die Frage nach den Verfassern volkssprachlicher Dichtungen ebensowenig wie die von ihm kritisierte Forschung, nimmt aber trotzdem Behauptungen auf, die "ein auf unkritischem Wege unterlaufenes Nebenergebnis einer vorwiegend stoffgeschichtlichen Interpretation" ³³ waren ³⁴.

Die Bereitwilligkeit, mit der Hertz des mittelalterlichen Spielmanns Funktionen mit denen des zeitgenössischen Kulturbetriebs vergleicht, macht das Verhaftetsein des Forschers in der eigenen Zeit deutlich: In einer Zeit explosiven Wandels, wirtschaftlicher Entwicklung, technischen Fortschritts, sozialer Umschichtungen, gewinnt Mobilität und die Fähigkeit dazu an Wert. Freizügigkeit wird als Recht des Menschen gegen den Zwang zu generationenüberdauernder Seßhaftigkeit betrachtet. Internationalität ist gefragt, als vielfach über die eigenen

32 Ich verstehe Rolle als einen "Komplex von Verhaltenszumutungen", nach: K. M. Bolte, Der gesellschaftliche Aspekt menschlicher Existenz, in: ders. (Hg.), Deutsche Gesellschaft im Wandel, Opladen 1967, 2. Aufl., S. 11 - 20; "Normen richten sich stets an den Menschen als Inhaber einer Position, und man sieht sich als solcher einem ganzen Komplex von Verhaltenszumutungen gegenüber, die das Verhalten zu kanalisieren versuchen und die einem damit eine bestimmte soziale Rolle zumuten." S.14.
33 Bahr, Der "Spielmann", S. 196 A. 26.

34 Bahr kritisiert die immanente Interpretation, wenn sie zu für historisch gültig gehaltenen Aussagen führt. Dies tut er zu Recht; es ist allerdings zu bedenken, daß es auch heute noch als legitim gilt, Texte zu befragen und ihnen Ordnungskriterien zu entnehmen - natürlich immer im Bewußtsein des fiktionalen Charakters von Literatur. Bahrs Problem liegt darin, daß er zwar die Voraussetzungen kritisiert, die Ergebnisse, zu denen diese geführt haben, der Befragung aber nicht für nötig erachtet.

Grenzen hinaus nach Kolonien und Märkten Ausschau gehalten wird. Information wird als Grundlage für politisches, ökonomisches, soziales, kulturelles Handeln erkannt, der Nachrichtenbringer entsprechend hoch bewertet. Solche Eigenschaften ³⁵ machen den Spielmann in den Augen von literarisch Interessierten der Gründerzeit bedeutend und interessant zugleich, und solcher Vorzüge wegen kann man ihm auch die "niederer Unterhaltungskünste" nachsehen. So betrachtet, muß er dem Forscher der Gründerzeit als eine ausgesprochen moderne Figur vorgekommen sein, für die der mittelalterliche Makel der Rechtlosigkeit nur mehr nebensächlich erschien. Daß man ihm die Fähigkeit, größere Texte selbst zu verfassen, zutraut, hängt sicherlich mit diesem verbesserten Image zusammen, vermutlich aber auch mit einer Auffassung von Kunst, die sich den Künstler durchaus als Außenseiter oder Angehörigen von Randgruppen vorstellen kann. Zumindest den Künstler früherer Zeiten, dessen Mißachtung durch die Zeitgenossen Hochachtung und Verehrung der Nachgeborenen widerlegen, was einen nicht hindert, die Würdigung der zeitgenössischen Künstler und ihrer Werke kommenden Generationen zu überlassen. Allein, hohe und höchste Kunst - im Sinne goethezeitlicher Klassik oder was immer man darunter versteht - traut man den mittelalterlichen Spielleuten doch nicht zu, höchstens die Fähigkeit zu deren Vermittlung. Ihre Lebensweise und Menschenart prädestiniert sie nach Meinung vieler zu kompetenten Verfassern komischer Texte, derber, burlesker Szenen, etc.; Elemente, die man offenbar in den fünf ausgesonderten Epen in besonderer Intensität zu finden glaubt.

Indem er eben diese Möglichkeit, die Vermittlung literarischer Produkte, den Spielleuten doch nicht ganz absprechen will, trifft

35 Was die außermusikalischen Funktionen der mittelalterlichen Spielleute wie z.B. die des Nachrichtenbringers und Informations-trägers anbelangt, finden sich weitere Hinweise bei Salmen, S. 111ff. Mit ähnlichen Fragen befaßt sich auch W. Danckert, *Unehrliche Leute*, Bern 1963; besonders S. 228ff. .

sich ein überzeugter Gegner der oben skizzierten Haltung, H. Naumann, mit der von ihm geschmähten "Butzenscheibenromantik" ³⁶. Naumann lehnt jede Verfasserschaft von Spielleuten ab, was - wie die gegenteiligen Vermutungen und Folgerungen Hertz' und anderer - mit seiner Vorstellung von der Bedeutung des Wortes Spielmann eng verknüpft sein dürfte. Eine Definition gibt er nicht, wohl aber ergibt sich aus Nebensätzen, Adjektiven, Vorwürfen gegen andere und frühere Forscher ein Bild dessen, was er mit Spielmann meint:

"... das armselige Gesindel der Spielleute" ³⁷,
 die "ganz primitiven Spaßmacher" ³⁸,
 "der Hauptstrom der Musikanten, Tänzer, Springer, Taschenspieler, Gaukler, Possenreißer, Feuerfresser, Puppenspieler, Schwertschlucker, Fechter, Akrobaten, Seiltänzer, Kunstreiter, Tierbändiger, kurz aller jener Künstler der Bewegung und Gebärde mehr als der Worte, der Mimik mehr als der Poesie ..." ³⁹,
 "dieses fahrende Gesindel handgreiflicher, primitiver, grobsinniger Erlustigung ..." ⁴⁰,
 "das liederliche Gesindel der Spielleute ..." ⁴¹,
 "das armselige Musikantengesindel ..." ⁴².

"Gesindel" steht als Kern von Naumanns Definition immer wieder da, ein Wort, das mit immer anderen Adjektiven variiert wird, ein Wort mit "verächtlichem Sinn" ⁴³ seit dem 17. Jahrhundert, das die ganze Verachtung des Seßhaften, innerhalb einer festen Ordnung Lebenden, beruflich und sozial Gebundenen gegenüber denen ausdrückt, die ihr Leben auf andere Art leben, weniger geordnet, weniger gebunden, im-

36 H. Naumann, Artikel "Spielmannsdichtung", in: Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte, Berlin 1929, Bd. 3, S. 253 und S. 258. Ausführlicher nimmt Naumann Stellung in seinem "Versuch einer Einschränkung des romantischen Begriffs Spielmannsdichtung", in dem er schwerpunktmäßig die Dissertation seiner Schülerin Sabine Reinicke, "Über die Verfasser der Spielmannsepen", 1929, referiert.

37 Naumann, Versuch, S. 777

38 Naumann, Versuch, S. 781

39 ebenda

40 ebenda

41 Naumann, Versuch, S. 791

42 Naumann, Versuch, S. 794

43 F. Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Berlin New York 1975, 21. Aufl., "Gesindel". Im Wort "Gesinde(1)" steckt ahd. sind = "Weg, Richtung".

mer unterwegs. Fahrend, armselig, liederlich sind sie - eine Provokation für den Durchschnittsbürger auch 1924 ?

Im Artikel für das Reallexikon verschärft Naumann seinen moralischen Anspruch:

"Wie allzeit und überall in der Welt und in der menschlichen Kulturgeschichte das wandernde berufsmäßige Künstlertum *w i r k l i c h* ausgesehen hat, wenn die romantischen Schleier fallen, sozial, moralisch, künstlerisch ungemein tiefstehend, mißachtet, zur Hefe 44 und zum Abschaum der Menschheit gehörig, ... die Geschichte des musikalischen Zunftwesens ... rechtfertigt unsere Wendungen vom verächtlichen Pack, vom armseligen Gesindel ..." 45

Zum Vorwurf der moralischen Verwerflichkeit kommen Vorwürfe, die solche Ablehnung der Fahrenden noch mehr rechtfertigen sollen. Mittelalterliche Rechtlosigkeit wird als Ehrlosigkeit, als Bereitschaft zur Untat, interpretiert:

"Ehrloses, feiges, gehrendes Pack" 46, der "Spielmann, der auch hier ein verräterischer, feiler, schlechter, ehrloser Geselle ist ..." 47, "... das aus der antiken Welt (und zum Teil auch aus primitiven heimischen Anfängen ?) ererbte recht- und ehrlose, fahrende Gesindel von Tänzern, Springern, Musikanten und Erlustigungskünstlern aller Art, welches man seit alter Zeit Spielleute nennt, ..." 48

Naumann betont also alle Aspekte der Verächtlichkeit, die auch in mittelalterlichen Vorwürfen und Verdammungsurteilen erwähnt werden.

Im Gegensatz zur Forschergeneration vor ihm negiert er andere Funktionen der Spielleute, die über "niedere Erlustigungen" hinausgehen könn-

44 Hefe versteht Naumann hier wohl als Absatz, als das, was herausfällt; daneben aber spricht er mit dem Wort "Hefe" auch noch den Gärungsprozeß an, der, als gesellschaftlicher verstanden, von den Spielleuten ausgehend, z.B. die ganze Gesellschaft verändern könnte. Diese Bedeutung kann er aber kaum absichtlich in den Zusammenhang gebracht haben, das Wort "Abschaum" zeigt zu deutlich, worum es ihm geht: Unliebsame Elemente zu eliminieren. So deutlich also darf nationalsozialistisches Gedankengut in der Forschung bereits 1929 formuliert werden. Für die Rede anläßlich der faschistischen Bücherverbrennung in Bonn, am 19. V. 1933, war sich Naumann dann auch gut genug. Man vergleiche hierzu D. Richter, "Ritterliche Dichtung".

45 Reallexikon, "Spielmannsdichtung", S. 260

46 Reallexikon, S. 268

47 Reallexikon, S. 255

48 Reallexikon, S. 253

ten. Als Übermittler von Stoffen und Motiven z.B. hält er

"hanseatische Kaufleute, deutsche Männer aus Soest, Münster, Bremen" ⁴⁹

eher für denkbar als Spielleute. Der Artikel für das Reallexikon ist mit einer gehörigen Portion an Emotionalität und Aggressivität, für die der Forschungsstand allein nicht maßgeblich sein kann, gespickt. Steckt dahinter nicht eine Kunstauffassung, die nur dem vollkommenen Bürger vollkommene Werke zutraut, der im Rückzug auf sich und die Werte seiner Gesellschaft der Welt beglückende Werke zu schenken hat? Sätze wie diese scheinen diese Vermutung zu stützen:

"Die Bohème ist recht eigentlich unfruchtbar ..." ⁵⁰,
oder: "Die ... höfische Kunst des Spielmanns Morolf besteht in einer Art kunstvollen Gejodels ..." ⁵¹,
oder: die "niedrigen Künste ... jener Spaßmacher ..." ⁵², usw.

Wieso Naumann unvermittelt den Begriff "Bohème" und ohne besonderen Hinweis auf Zigeunertum, den die Wortgeschichte ja anbieten würde ⁵³, benützt, ist unklar; der Gebrauch des Wortes deutet zumindest darauf hin, daß zeitgenössische antifranzösische gerichtete Vorstellungen bei seiner emotionsgeladenen Verachtungsrede gegen den Spielmann als schaffenden Künstler mitspielen. Das tertium comparationis besteht für Naumann offenbar in der Bedeutung des Bohémien:

"celui qui mène une vie d'érégée" ⁵⁴,

ein Ärgernis dem, der sein Leben in geregelten Bahnen zu leben gesonnen ist. Unordnung und Künstlertum schließen sich für Naumann offenbar aus. Kunst braucht also Ordnung. Daß Kunstauffassungen im Spiel sind,

49 Reallexikon, S. 261

50 Naumann, Versuch, S. 780

51 Naumann, Versuch, S. 784; Naumann übersieht die Tatsache, daß Morolf innerhalb der Erzählung nur die Rolle des Spielmanns spielt; eigentlich ist er Höfling; was er singt oder spielt, wird im Detail gar nicht beschrieben.

52 Reallexikon, S. 258

53 W. v. Wartburg, Französisches etymologisches Wörterbuch, Basel 1955f., S. 426: "Man glaubte früher in Frankreich, daß die zigeuner, die von osten kommend, seit dem 15. Jh. Europa durchzogen, speziell in Böhmen ihre heimat hätten,..."

54 W. v. Wartburg, S. 426

die den Boden für eine solche von "entarteter Kunst" vorbereiten helfen, drängt sich auf.

Naumanns Argumentation ist von der Überzeugung getragen, daß nur Geistliche und Ritter als Verfasser von Dichtung im Mittelalter in Frage kommen. Für ihn sind die Dichter der unter dem Sammelnamen Spielmannsdichtung zusammengefaßten Werke Kleriker⁵⁵, die ihre Produkte den Wünschen des Publikums anpassen, in diesem Fall einem "niederen" Publikum, da es sich ja auch um "niedere" Texte handele. Mit der im Grunde höchst modernen rezeptionsästhetischen Überlegung, daß die Erwartungen des Publikums die Produktion der Werke mitbestimmten, und der These, daß sich auf solche Weise, nämlich, indem man Publikumserwartungen erfüllt, besonders gut Propaganda für ein bestimmtes Ziel, z.B. Kreuzzugsstimmung, erzeugen lasse⁵⁶, gelangt Naumann immerhin zu folgender Aussage:

"Man könnte dann den Begriff Spielmannsepik, wenn anders man den festeingewöhnten beibehalten will, als Epik f ü r den Spielmann, nicht als Epik v o m Spielmann fassen, so ähnlich wie man Volkspoesie einmal nicht zu Unrecht als Dichtung f ü r das Volk, aber nicht v o m Volke gedeutet hat." 57

Das hieße also, daß Spielleute das Zielpublikum dieser Dichtungen wären, daß sie Adressaten für Kreuzzugspropaganda abgäben. Wenn aber Naumann die "Epik f ü r den Spielmann" verstünde als Dichtung, die im Hinblick auf die Vermittlerrolle des Spielmanns f ü r diesen gedichtet würde, hätte er den Spielmann so wieder als Faktor ins

55 Naumann verweist nicht auf den Unterschied Kleriker in Europa im 20. Jahrhundert - clericus im Mittelalter und suggeriert damit die Vorstellung vom dichtenden Geistlichen in seiner Zelle oder Pfarre.

56 Naumann, Versuch, S. 793; Wäre dann nicht umgekehrt der Schluß zu ziehen, der Verfasser von "Ich var mit iuweren hulden" müsse Geistlicher gewesen sein, da er offenkundig Kreuzzugspropaganda betreibt? Zur Frage der Kreuzzugsmotivierung via Dichtung habe ich wertvolle Hinweise gefunden bei W. Raitz, Über die gesellschaftliche Funktion von Kreuzzugsliteratur und Minnesang zur Zeit der Kreuzzüge Friedrichs I. und Heinrichs VI., in: Literatur in der Schule, hg. von H. Brackert, H. Christ und H. Holzschuh, Bd. II München 1976, S. 170 - 215.

57 Naumann, Versuch, S. 789

mittelalterliche Literaturproduktionsgeschäft miteinbezogen.

Dann wird jedoch der aggressive Ton überflüssig und die Verunglimpfung der Spielleute des Mittelalters hinfällig. Umso mehr, als Naumann selbst in früheren Arbeiten durchaus die gängigen Forschungsmeinungen vertreten hat, als seine beiden oben zitierten Werke als diejenigen eines vom Paulus zum Saulus sich gewandelt habenden Forschers betrachtet werden können.

Naumann übernimmt mit den Vorwürfen den Standpunkt der mittelalterlichen Ordnungsmacht, von der auch in erster Linie die heute verfügbaren Quellenbelege stammen. So betrachtet er auch die Gesellschaft des Mittelalters von oben, durch die Brille derer, die an der Spitze stehen, Wert- und Normensystem bestimmen und Sanktionen verhängen, und in deren Interesse es steht, Ordnung zu erhalten, statisch zu sein. Bei einer solchen Sicht der Dinge geht der Blick auf Prozesse, die unweigerlich ablaufen, verloren, der Wunsch nach Stabilität verdeckt die Realität der Mobilität. Daß ein solcher Wunsch nach Stabilität auch den deutschen Mittelalterforscher der zwanziger Jahre, vor allem dann der endzwanziger, leiten konnte, wird der Kenner der ökonomischen und politischen Schaukelsituation Deutschlands und der übrigen, im Eiltempo industrialisierten, Welt durchaus zugestehen müssen. Dann wird die Sehnsucht nach Ordnung zum Kriterium für die Einordnung, werden die Fahrenden zum "ehrlösen, feigen, gehrenden Pack", die am äußersten Rande der Gesellschaft als äußerste Gefährdung begriffen und aufs äußerste bekämpft werden müssen. Die Möglichkeit, sie - selbst für die ferne Vergangenheit - im Kontakt mit Kulturwerten zu sehen, die man immer noch hochschätzt und die zu den einzigen gehören, an die man sich noch halten kann, hier also die Dichtung in ihren an Maßstäben goethezeitlicher Klassik orientierten Ausprägungen, muß dann als Absurdität bekämpft werden.

Mit Hertz und Naumann konnte die Weite aufgezeigt werden, die die Forschung in Definition und Sache der mittelalterlichen Spielleute im Lau-

VI jocolator - homo viator

Es hat sich gezeigt, daß Bewegung und Spannung das ausgehende 12. Jahrhundert und das beginnende 13. charakterisieren - Strömungen, die in den Wanderungsbewegungen der Zeit ihren lebhaften Ausdruck finden, und die die geistig-kulturelle wie die politisch-gesellschaftliche und ökonomische Ebene betreffen. Die Ausweitung des Fernhandels und mit ihr Stadt und Stadtentwicklung provozieren Veränderungen, die sich als strukturbildend für radikal Neues erweisen. Der statisch gedachte christliche Ständestaat hat seinen Zenith überschritten und gerät in die Diskussion. Damit setzt der Zerfall des ordo-Gedankens ein, und mit ihm verliert die christlich-lateinische Kultur ihren Anspruch auf alleinige Gültigkeit, der sich in der Übermacht ihrer Schriftlichkeit kundzutun scheint.

Mit der Übernahme der Schrift von den Trägern der lateinischen Kultur in den volkssprachlichen Bereich ereignet sich eine Wende im Verhältnis zwischen beiden Kulturen. Die Auseinandersetzung mit und die produktive Aneignung volkssprachlicher Erzählstoffe durch die Geistlichkeit überwinden das Nebeneinander, und sie entreißen das volkssprachliche Kulturgut der Mündlichkeit und damit dem offenbar neu entstandenen Problem des Vergessens. Eine sicherlich wichtige Ursache dieser Auseinandersetzung liegt darin, daß die volkssprachlichen Erzählungen als "best-teller" ihrer Zeit im Publikumsgeschmack Vorrang genießen gegenüber religiöser Unterweisung und Erzählungen des Lebens Jesu. Selbst hohe und höchste geistliche Würdenträger scheinen größeren Gefallen zu finden an Ritter-, Helden- und Abenteuergeschichten denn an geistlichen Lesungen.

In diesem Spannungsfeld wirken die Spielleute als die mobilen Träger der außerkirchlichen Kultur. "Unehrlieh" und außergewöhnlich gelten sie kirchlicher und iuridischer Tradition gemäß - nach Schärfe des Standpunkts - als diabolisch, als Verführer, als Außenseiter oder als nicht auszurottendes notwendiges Übel. Die Besonderheit ihres Status ist nega-

tiv sanktioniert, was es den Zeitgenossen erlaubt, sie auch als Sündenböcke für aktuelle Schwierigkeiten zu mißbrauchen. Als berufsmäßig Fahrende, die sich in ihrer Lebensart über die Schranken, vor denen die Seßhaften haltmachen müssen, hinwegsetzen, können sie von diesen als verlockendes Beispiel für mehr Freiheit verstanden werden. Sie verfügen mit allen Vor- und Nachteilen ihres Status der "Unehrllichkeit" über einen Freiraum, den die Wanderungsbewegungen des 12. Jahrhunderts als Ziel vieler Zeitgenossen dokumentieren. Vor dem Hintergrund der zahlreichen Pilgerreisen und der damit verbundenen Hoffnung auf Freiheitsgewinn ist die Beliebtheit der Spielleute auch als Sympathisieren mit ihrem von Regeln freieren Leben zu verstehen. Als Wanderer per definitionem können sie den Menschen die Sehnsucht nach Aufbruch als auch die Furcht vor Wandel verkörpern, und je nach der Haltung in diesem Punkt wird sich auch die Haltung der Zeitgenossen ihnen gegenüber bemessen.

Verantwortlich gemacht für ihr Gehren nach Lohn, das als verächtlich gilt, wiewohl die, die es verächtlich machen, den Spielleuten keine andere Wahl lassen, als sich mit Darbietungen ihrer Künste ihr Brot zu verdienen, eignen sie sich als Feindbild, an dem die Verächtlichkeit des neuen, bürgerlichen Strebens nach Geld drastisch gezeigt werden kann.

Das Mittel, solche Anschauung ins Werk zu setzen und ihr Wirkung zu verleihen, ist das Wort, womit auch Spielleute sich Wirkung verschaffen können. Mit den Erzählungen, derentwegen man sie auch an die Tische der Reichen holt, und derentwegen Spielleute auch in den Wirtschaften gern gesehene Gäste sind, versuchen einzelne Geistliche, die die Stoffe verchristlichen, die sie taufen, der Beliebtheit der Spielleute Einhalt zu gebieten. Sie versuchen mit den Spielleuten den Bereich der Gläubigkeit der Menschen zu verdrängen, der als Aberglauben und "schwarze" Magie das Heidnische weiterleben läßt und Christliches aufzusaugen droht.

Für die Spielleute bringen die Versuche von Geistlichen, im Wirrwarr von Glauben und Aberglauben klärend zu wirken, den Verlust ihrer

Spielernatur. Die außergewöhnlichen Kräfte und Fertigkeiten, mit denen der Sonderstatus der "Unehrllichkeit" korreliert, sind als heidnisch und teuflisch in Mißkredit geraten. Indem sie auf immer neue, immer säkularere Fertigkeiten ausweichen, verlieren die Spielleute von ihrer Substanz, gewinnen dadurch aber die Fähigkeit zur Integration. Ihr Sonderstatus wird nicht mehr verstanden und kann mit der Zeit aufgegeben werden. Der Spielmann kann, wie auch seine Geschichten, getauft werden, kann aufgenommen werden in die Städte und sich niederlassen. Der Verlust seines Andersseins, das sein Status manifestiert und seine Lebensweise dokumentiert haben, läßt ihn sein Spielertum, sein Künstlertum, das aus der Distanz zu den Seßhaften, Durchschnittlichen sich entfaltet hat, verlieren und zum Stadtpfeifer oder städtischen oder kirchlichen Angestellten in Sachen Musik werden.

VII Bibliographie

1 Quellen und Ausgaben

Acta sanctorum, quotquot toto orbe coluntur, collegit, digessit
notis illustr. Joa. Bollandus, operam et stud. contulit Godefr.
Henschenius, Antv. et. Brux. 1643 - 1786, Brux. 1853

Annales Marbacenses, hg. von H. Bloch, SS rer. Germ. 1907

Anonymi tractatus de musica, hg. von H. Sowa, Ein anonymer glossierter
Mensuraltraktat, 1930

Arnoldi Chronica Slavorum III, 9, hg. von M. Lappenberg, SS rer.
Germ. 1868

Die Chronik Arnolds von Lübeck, nach MGH hg. von J.C.M. Laurent,
Berlin 1853

S. Benedict, Regula, Patrologia Latina, ed. Migne, Bd. 66

Die Althochdeutsche Benediktinerregel des Cod. Sang. 916, hg. von
U. Daab, Tübingen 1959

Bibliotheca Hagiographica Latina antiquae et mediae aetatis, ed.
socii Bollandini, Brux. 1898 - 1901

Boncompagno, Briefsteller und Formelbücher des 11.-14. Jhdts.,
I München 1863, in: Quellen und Erörterungen zur bayerischen und
deutschen Geschichte IX, 1, S. 115-174, hg. von Ludwig Rockinger

Boncompagno da Signa, Breuilogium, edidit Joseph Vechi, Bologna 1954

Burchardi praepositi Urspergensis chronicon, hg. von O. Holder-Egger
und B. von Simson, SS rer. Germ. 1916

Burchard von Worms, De Sacramento corporis et Sanguinis Domini,
PL 140

Caesarius von Heisterbach, Dialogus miraculorum IV, 36, hg. von
J. Strange, Köln 1851

- Canterbury-Psalter, ed. M.R. James, London 1935
- Chronica Regia Coloniensis, hg. von G. Waitz, SS rer. Germ., 1880
- Die großen Kölnischen Jahrbücher, nach der Ausgabe der MGH übers.
von Carl Platner, Berlin 1867
- Chronica S. Petri Erfordensis moderna, hg. von O. Holder-Egger,
SS rer. Germ. 1899
- Cyprianus von Carthago, Epistola LXI, PL 4
- Eike von Repgou, Sachsenspiegel Landrecht, hg. von Ch. Freiherr von
Schwerin, Stuttgart 1969
- ders., Sachsenspiegel Landrecht, hg. von K.A. Eckhardt, MG Fontes
juris antiqui N.S. I, 1933
- ders., Sachsenspiegel Lehnrecht, hg. von K.A. Eckhardt, MG Fontes
juris antiqui N.S. I, Pars II, Göttingen 1973, 3. Aufl.
- Altdeutsche Genesis, nach der Wiener Handschrift hg. von V. Doll-
mayr, Halle (Saale) 1932
- La Chronique de Gislebert de Mons, hg. von L. Vanderkindere,
Belgique/Bruxelles 1904
- Le Guide du Pèlerin de Saint-Jacques de Compostelle, édité et
traduit en Français d'après les manuscrits de Compostelle et de
Ripoll par Jeanne Vielliard, Macon 1963, 3.Aufl.
- Liber Sancti Jacobi, 3 Bde., Santiago di Compostella 1944
- Hildegard von Bingen, Physica, Liber IV De Lapidibus, PL 197
- dies., Epistolae, PL 197
- dies., Das Buch von den Steinen, nach den Quellen übersetzt und erläu-
tert von P. Rieth, Salzburg 1979
- dies., Briefwechsel, hg. und übersetzt von Adelgundis Führkötter OSB,
Salzburg 1965
- Honorius Augustodunensis, Gemma Animae, PL 172
- ders., Elucidarium, PL 172
- Isidorus Hispalensis Episcopus, Etymologiarum Lib. XVIII, PL 82

- Isidori Hispalensis Episcopi Etymologiarum sive Originum Libri XX,
hg. von W.M. Lindsay, Oxford 1911
- Ivo Carnotensis, De Incantatoribus, PL 161
- ders., De Sacramento Eucharistiae et celebratione Missarum, PL 161
- Die Jahrbücher von St. Jacob in Lüttich, nach MGH übers. von Carl
Platner, Leipzig 1881
- Jakob von Vitry, Die Exempla aus den Sermones feriales et communes,
hg. von J. Greven, Heidelberg 1914
- Ioannis Saresberiensis Polycraticus, ed. C.CH.J. Webb, 2 Bde., Ox-
ford 1909
- ders., Polycraticus, PL 199
- Johannis Affligemensis De Musica cum Tonario, Capitulum II, hg. von
J. Smits van Waesberghe, Rom 1950
- Lambertus Waterlos, can. Cameracensis, Annales Cameracense, hg. von
G.H. Pertz, MGH Script. XVI, 1859
- Libellus de translatione sancti Annonis archiepiscopi et Miracula
sancti Annonis, hg. von Mauritius Mittler, 3 Teile, Siegburg 1966-68
- Johannes Moschius, Pratum spirituale, Cap. XXXII, Conversio et vita
Babylae mimi, PL 74
- Petrus von Blois, De confessione, PL 207
- Petrus Cantor, Verbum abbreviatum, PL 205
- Quellen zur Geschichte des deutschen Bauernstandes im Mittelalter,
hg. von Günther Franz, Darmstadt 1974
- Robert of Flamborough, Liber Poenitentialis, ed. James Firth,
Toronto 1971
- J.D. Mansi Sacrorum conciliorum nova, et amplissima collectio,
Tomus vigesimus primus et Tomus vigesimus secundus, Venetiis 1776/78
- Schwabenspiegel, ed. Laßberg, Tübingen 1840
- Schwabenspiegel, hg. von K.A. Eckhardt, 2 Bde., Göttingen 1960f.

- Tacitus, *Germania*, erl. von R. Much, 3. Aufl. unter Mitarbeit von H. Jankuhn hg. von W. Lange, Heidelberg 1967
- Thomas von Aquin, *Summa Theologica*, Ausgabe de Rubeis, Billuart et. al., Taurini 1915
- Urkunden zur städtischen Verfassungsgeschichte, hg. von Friedr. Keutgen und G. von Below, Berlin 1901
- Widukindus Corbeiensis monachus, *Res geste Saxonice*, hg. von P. Hirsch, Die Sachsengeschichte des Widukind von Korvei, Hannover 1935
- Wolfer von Erla, *Reiserechnungen*, hg. von Hedwig Heger, siehe dies., *Das Lebenszeugnis Walthers von der Vogelweide*, Wien 1970
- Berthold von Regensburg, *Predigten*, hg. von Franz Pfeiffer, Wien 1862
- Dukus Horant, hg. von P.F. Ganz, F. Normann, W. Schwarz, Tübingen 1964
- Gog, Gregor, *Vorspiel zu einer Philosophie der Landstraße*, Stuttgart 1928
- Gottfried von Straßburg, *Tristan und Isold*, hg. von K. Marold, 4. Abdr. besorgt von W. Schröder, Berlin 1968
- ders. *Tristan und Isold*, hg. von Friedrich Ranke, Dublin/Zürich 1970, 15. Aufl.
- Hartmann von Aue, *Erec*, hg. von Th. Cramer, Frankfurt am Main 1972
- ders., *Iwein*, hg. von G.Fr. Benecke und K. Lachmann, neu bearbeitet von L. Wolff, Berlin 1968
- ders., *Gergorius, der gute Sünder*, nach der Ausgabe von Fr. Neumann, Stuttgart 1970
- Herzog Ernst, nach der Ausgabe von K. Bartsch hg. von B. Sowinski, Stuttgart 1970
- Heinrich von Veldeke, *Eneide*, hg. von O. Behagel, Heilbronn 1882
- Diu Klage, hg. von K. Bartsch, Darmstadt 1964
- König Rother, Neudruck der Ausgabe von Th. Frings und J. Kuhnt, be-

sorgt von I. Köppe-Benath, Halle (Saale) 1968

König Rother, hg. von Jan de Vries, Heidelberg 1974, 2. Aufl.

König Rother, übersetzt von Günther Kramer, Berlin 1961

King Rother, translated by Robert Lichtenstein, Chapel Hill, North Carolina, USA 1962

Kudrun, hg. von K. Bartsch, 5. Aufl. überarbeitet von K. Stackmann, Wiesbaden 1965

Marienlegenden aus dem alten Passional, hg. von Hans-Georg Richert, Tübingen 1965

Der Münchner Oswald, hg. von Michael Curschmann, Tübingen 1974

Nibelungenlied, nach der Ausgabe von K. Bartsch hg. von Helmut de Boor, 21. Aufl. Wiesbaden 1979

Orendel, hg. von Horst Steinger, Halle (Saale) 1935

Orendel, Nachdruck der Ausgabe von Berger 1888, Berlin 1974

Orendel, hg. von W.J. Schröder, in: Spielmannsepen II, Darmstadt 1976

Otfrid, Evangelienbuch, hg. von O. Erdmann, 4. Aufl. besorgt von L. Wolff, Tübingen 1962

Salman und Morolf, hg. von Fr. Vogt, Halle (Saale) 1880

Salman und Morolf, Neudruck der Ausgabe Fr. Vogt, Halle (Saale) 1968

Salman und Morolf, hg. von A. Karnein, Tübingen 1979

(Diese Ausgabe war mir erst nach Fertigstellung des Manuskripts zugänglich)

Salomon und Markolfus, hg. von Walter Hartmann, Halle (Saale) 1934

Spielmannsbuch, Novellen in Versen aus dem zwölften und dreizehnten Jahrhundert, übertragen von Wilhelm Hertz, Stuttgart 1886; 3. Aufl. Stuttgart und Berlin 1905

Tristrant und Isalde, hg. von Friedrich Pfaff, Tübingen 1881

Voragine, Jacobus de, Legenda Aurea, übersetzt von Richard Benz, Köln und Olten 1969

Walther von der Vogelweide, Die Gedichte, hg. von C. von Kraus,

Berlin 1950, 11. Aufl.

ders., Werke, hg. von J. Schaefer, Darmstadt 1972

Wolfram von Eschenbach, Parzival, Nachdruck der 6. Ausgabe von K. Lachmann, Berlin und Leipzig 1926, Berlin 1965

ders., Willehalm, Text der 6. Ausg. von K. Lachmann, Übersetzung und Anmerkungen von D. Kartschoke, Berlin 1968

2 Historisches und Soziologisches

Ammann, H., Die Deutschen in St. Gilles im 12. Jhdt., Festschrift Aubin I, Wiesbaden 1965

Bolte, Karl Martin (Hg.), Deutsche Gesellschaft im Wandel I, Opladen 1967, 2. Aufl.

Bosl, Karl, Herrscher und Beherrschte im deutschen Reich des 10. - 12. Jhdts., in: Sitzungsberichte der bayerischen Akademie der Wissenschaften, phil.-histor. Klasse, Heft 2, 1963, S. 3-29

ders., Frühformen der Gesellschaft im mittelalterlichen Europa, München 1964

ders., Staat, Gesellschaft, Wirtschaft im deutschen Mittelalter, in: Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte, 9. Aufl., hg. von H. Grundmann, Stuttgart 1970, S. 694-835

ders., Bayerische Geschichte, München 1971

ders., Europa im Mittelalter, Bayreuth 1975

Brown, Elizabeth A.R., The Tyranny of a Construct: Feudalism and Historians of Medieval Europe, in: The American Historical Review 79, 1974, S. 1063-1088

Brunner, Otto, Sozialgeschichte Europas im Mittelalter, Göttingen 1978

Büssem/Neher, Arbeitsbuch Geschichte, Mittelalter, München 1977, 5. Aufl.

Dohnt, Jan, Das frühe Mittelalter, Frankfurt am Main 1968

Duby, Georges, Krieger und Bauern, Frankfurt am Main 1977

Ennen, Edith, Die europäische Stadt des Mittelalters, Göttingen 1975, 2. Aufl.

Fleckenstein, Josef, Friedrich Barbarossa und das Rittertum, in: Festschrift Heimpel Bd. 2, S. 1023-1041; wieder abgedruckt in: Das Rittertum im Mittelalter, hg. von Arno Borst, Darmstadt 1976, S. 392-418

Gericke, Horst, Der Hauptklassengegensatz der feudalen Gesellschaft im Spiegel einiger literarischen Zeugnisse des 11.-13. Jhdts., in: Zs. für Geschichtswissenschaft 1962, S. 883-907

Henning, Friedrich-Wilhelm, Das vorindustrielle Deutschland 800 - 1800, Paderborn 1974

Kaegbein, P. (Hg.), Wirtschaftskräfte im Mittelalter, Köln 1969

Kern, Fritz, Recht und Verfassung im Mittelalter, Darmstadt 1972

Klapper, Joseph, Die soziale Stellung des Spielmanns im 13. und 14. Jhd., in: Zs. für Volkskunde 40, 1930, S. 111-119

Lepenes, Wolfgang, Melancholie und Gesellschaft, Frankfurt am Main 1969

Mackenroth, Gerhard, Bevölkerungslehre, Berlin, Göttingen, Heidelberg 1952

Maschke, Erich, Städtische Mittelschichten, Stuttgart 1972

ders., Gesellschaftliche Unterschichten in den südwestdeutschen Städten, Stuttgart 1967

ders. (Hg. mit Jürgen Sydow), Stadt und Ministerialität, Protokoll der IX. Arbeitstagung des Arbeitskreises für südwestdeutsche Stadtgeschichtsforschung, Freiburg i. Brsg., 13. - 15. Nov. 1970, Stuttgart 1973

Mosbacher, Helga, Kammerhandwerk, Ministerialität und Bürgertum in Straßburg, in: Zs. für die Geschichte des Oberrheins 119 (N.F. 80), 1971, S. 33-173

- in: PBB 33, 1908, S. 483-540
- Waremann, Piet, Spielmannsdichtung, Amsterdam 1951
- Wehrli, Max, Strukturprobleme des mittelalterlichen Romans, in: WW 10, 1960, S. 334-345
- Weinhold, Karl, Die deutschen Frauen in dem Mittelalter, Wien 1851
- Wentzlaff-Eggebert, Friedrich Wilhelm, Der Hoftag Jesu Christi 1188 in Mainz, in: Belehrung und Verkündigung, hg. von M. Dick und G. Kaiser, Berlin 1975, S. 25-46
- Weyhe, Hans, Die Heimat der Riesen des Rother, Festschrift Baesecke, 1941, S. 153-159
- Winterfeld, Paul von, Deutsche Dichter des lateinischen Mittelalters, eingeleitet und hg. von Hermann Reich, München 1913
- Wishard, Armin, Formulaic composition in the Spielmannsepik, in: Papers on Language and Literature 8, 1972, S. 243-251
- Woelker, Eva-Maria, Menschengestaltung in vorhöfischen Epen des 12. Jhdts., Berlin 1940
- Wolfram, Herwig, Constantin als Vorbild für den Herrscher des hochmittelalterlichen Reiches, in: MIOG 68, 1960, S. 226-243
- Zeller, Rosemarie, Spiel und Konversation im Barock, Berlin 1974
- Zeydel, E.H., Wolfram von Eschenbach und diu buoch, in: Euphorion 48, 1954, S. 210-215
- Zimmermann, Gerhard, Die Darstellung der Zeit und der mittelhochdeutschen Epik im Zeitraum von 1150 - 1220, Diss. masch. Kiel 1951

5 Nachschlagewerke

- Bächtold-Stäubli, Hanns, (Hg.), Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Berlin und Leipzig 1936/37, 9 Bde. und Registerband
- de Boor, Geschichte der deutschen Literatur, 6. Aufl. 1964, Bd. 1 - 3
- ders., Die deutsche Literatur im späten Mittelalter, München 1964
- Buchberger, Michael, Lexikon für Theologie und Kirche, hg. von J. Höfer, Rom, und K. Rahner, München, Freiburg i. Brsg. 1964, 2. Aufl., 10 Bde. und Registerband
- Diefenbach, L., Glossarium Latino-Germanicum mediae et infimae aetatis, Frankfurt am Main 1857
- Du Cange, Glossarium mediae et infimae Latinitatis, 10 Bde., 1883 - 1887, unveränderter Nachdruck Graz 1954
- Ehrismann, Gustav, Geschichte der Deutschen Literatur, München 1927
- Erb, Ewald, Geschichte der deutschen Literatur, Bd. 1, Teil 2, Von den Anfängen bis 1160, Berlin 1965, 2. Aufl.
- Feine, Hans Erich, Kirchliche Rechtsgeschichte, Köln 1972, 5. Aufl.
- Fuchs, Konrad / Raab, Heribert, Wörterbuch zur Geschichte, München 1972, 2 Bde.
- Gebhardt, Bruno, Handbuch der deutschen Geschichte, neu bearbeitet von H. Grundmann. Stuttgart 1970, 9. Aufl., Bd. 1
- Georges, Karl Ernst, Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch, 2 Bde., Basel 1962
- Gervinus, Georg Gottfried, Geschichte der deutschen Dichtung, 4 Bde., Leipzig 1871, 5. Aufl.
- Grimm, Jakob und Wilhelm, Deutsches Wörterbuch, Leipzig 1905, 16 Bde.
- Haberkern, Eugen / Wallach, J. Friedr., Hilfswörterbuch für Historiker, Mittelalter und Neuzeit, 2 Bde. München 1972, 3. Aufl.

Hofstätter, P.R., Psychologie, Frankfurt am Main 1957

Kirschbaum, Engelbert, S.J., Lexikon der christlichen Ikonographie, 8 Bde., Rom, Freiburg, Basel, Wien 1972

Kluge, Friedrich, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Berlin, New York 1975, 21. Aufl.

Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, hg. von A. Erler und E. Kaufmann, mitbegründet von W. Stammler, Berlin 1968 - 71

König, René (Hg.), Soziologie, Frankfurt am Main 1967

Lexer, Matthias, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, 3 Bde., Leipzig 1873 - 1876

Mittellateinisches Wörterbuch, bis zum ausgehenden 13. Jhdt., hg. von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin unter der Redaktion von Otto Prinz und Joh. Schneider, München 1959ff. Bis jetzt erschienen Bd. I und sieben Lieferungen von Bd. II (7. Lieferung 1976, - com)

Zusätzlich wurden benutzt die im Mittellateinischen Seminar der Universität Zürich vorhandenen Zettelkästen für die Folgebände des Mittellat. Lexikons

Niermeyer, J.F., Mediae Latinitatis Lexicon Minus, Fasciculi 1 - 6, Leiden 1954 - 58

Reclams Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten, von Hiltgart L. Keller, Stuttgart 1975, 3. Aufl.

Riemann, Musiklexikon, hg. von Hans Heinr. Eggebrecht, 3 Bde., London, New York, Paris, 1959, 12. Aufl.

Rüegg, Walter, Soziologie, Frankfurt am Main 1969

Schmeller, Joh. Andr., Bayrisches Wörterbuch, Aalen 1966, 2 Bde.

Sachs, Curt, Real-Lexikon der Musikinstrumente, Hildesheim 1962

Schröder, Richard / Künßberg, Eberhard von, Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte, Berlin und Leipzig 1932, 7. Aufl.

Staub, Friedr. / Tobler, Ludwig / Schoch, Rudolf, Schweizerisches Idiotikon, Frauenfeld 1885ff.

Stowasser, J.M., Lateinisch-Deutsches Schulwörterbuch, Wien 1969

Thesaurus linguae Latinae, editus iussu et auctoritate consilii ab academiis societatibusque diversarum nationum electi, Volumen VII, 1956 - 1979

Wahrig, Gerhard, Deutsches Wörterbuch, Gütersloh 1975

Walde, A., Lateinisches etymologisches Wörterbuch, 3. Aufl., Bd. I, Heidelberg 1938, Bd. II, Heidelberg 1954

Wartburg, Walter von, Französisches etymologisches Wörterbuch, Basel 1955f.

Zedler, Johann Heinr., Grosses Vollständiges Universal-Lexikon, Graz 1962, Nachdruck

Lebenslauf

Geboren am 13. VI 1949 in Dillingen/Donau, BRD

Reifeprüfung am musischen Albertus-Gymnasium in Lauingen/Donau Juni 1968

Studium der Germanistik, Geschichte, Soziologie und politischen Wissenschaften an der Ludwig-Maximilians-Universität München vom WS 1968/69
- WS 1973/74

Gesangsausbildung in den Jahren 1972/73 bei Frau Margot Gerdes, Musikhochschule München

Frühjahr 1974 Staatsexamen für das Lehramt an den Gymnasien in den Fächern Deutsch, Geschichte, Sozialkunde

WS 1974/75 - SS 1976 Studium der Germanistik und Vorbereitung für das Höhere Lehramt an der Universität Zürich

parallel hierzu Unterrichtstätigkeit in Zürich

Dezember 1976 Diplom für das Höhere Lehramt in Zürich

Seit November 1976 wissenschaftliche Assistentin am Deutschen Seminar der Universität Zürich

Druck: Polyfoto - Dr. Vogt KG
Forststraße 58, 7000 Stuttgart 1
Telefon (0711) 61 06 41